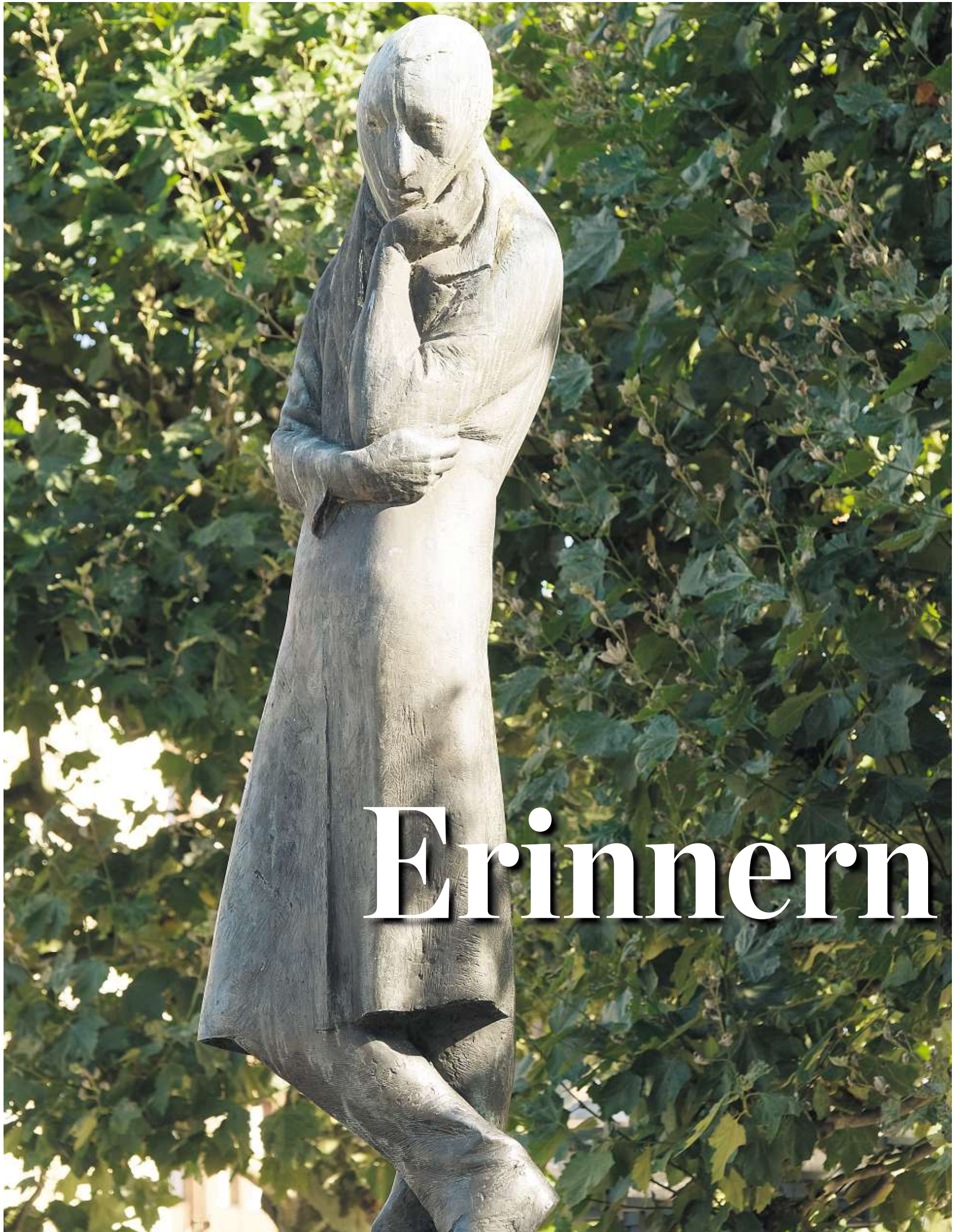


HIMMEL & ELBE

Hamburger  Abendblatt

Eine Beilage des Hamburger Abendblatts, der Evangelisch-Lutherischen Kirche,
der Katholischen Kirche und der Caritas in Hamburg

3. November 2017



Erinnern



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

immer wenn mein Mann und ich an dem monumentalen Kriegerdenkmal am Dammtor vorbeigehen, erinnert es ihn an seinen Großvater, der als einfacher Soldat im Infanterieregiment 76 diente, zu dessen Ehren das Werk 1936 errichtet wurde. Um den Quader läuft ein Relief mit 88 lebensgroßen Soldaten, die in den Krieg marschieren. Die Inschrift lautet „Deutschland muss leben, und wenn wir sterben müssen“. Das Denkmal ist seit den 70ern als NS-Relikt umstritten, doch der persönliche Bezug zu einem Angehörigen lässt es mich in einem anderen Licht sehen. Es ist für mich ein Symbol dafür, wie viele Soldaten für sinnlose Kriege ihr Leben ließen, und gleichzeitig eine Erinnerung an einen lieben Menschen.

„Ein Denkmal ist der steinerne Ausdruck einer national geprägten Kultur zu einer bestimmten Zeit und ein Mahnmal an die Vergangenheit, das in die Gegenwart ragt“, sagt die Soziologin Hanna Haag im Interview zu unserem Schwerpunkt, bei dem es um die Erinnerungskultur der Deutschen geht. Denkmäler säumen unsere täglichen Wege, manche sind so monumental wie das Kriegerdenkmal am Stephansplatz, aber es gibt auch kleine, wie die Stolpersteine zur Erinnerung an Opfer des Nazi-Regimes, oder lustige, wie Popeye am Fischmarkt oder Hans Albers auf dem Kiez. Schön ist die Hommage für Heinrich Heine, dessen Figur unseren Titel zierte und der an der Mönckebergstraße nachdenklich in Richtung Rathaus blickt.

Eines der wichtigsten und persönlichsten Erinnerungsmerkmale unserer Kultur sind Grabsteine auf dem Friedhof. Damit gedenken wir der Toten, Menschen, die uns fehlen oder die wir verehren und deren Grab zum Ankerplatz für unsere Trauer wird, wie Pastor Oliver Spies in seinem Essay schreibt. In den nächsten Wochen gibt es wieder viele Gottesdienste, in denen an die Toten gedacht wird. Es kann helfen, sich in der christlichen Gemeinschaft an die Verstorbenen zu erinnern. Ausgewählte Termine dazu finden Sie auf den Seiten 10 und 11.

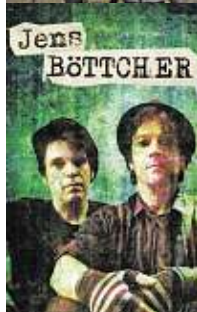
Ich wünsche Ihnen einen bunten Herbst und viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe.

Ihre Sabine Tesche

„Himmel & Elbe“ ist eine Beilage des Hamburger Abendblatts, der Evangelisch-Lutherischen Kirche, der Katholischen Kirche und der Caritas in Hamburg

Redaktion

Verantwortlich: Sabine Tesche
 Mitarbeit: Ann-Britt Petersen, Oliver Spies
 Theologischer Beirat: Pröpstin Dr. Ulrike Murmann
 Gestaltung: Andreas Weigand
 Schlussredaktion: Lektornet
 Titelfoto: Andreas Laible (Heinrich Heine am Rathausmarkt)
 Redaktion: 040/55 44-71157; E-Mail: sabine.tesche@abendblatt.de
www.abendblatt.de/kirchen
 Nächste Ausgabe: 12. Dezember 2017



SCHWERPUNKT

zum Thema Erinnerungskultur mit einem Essay von Pastor Oliver Spies über das Gedenken an die Toten und wie christliche Rituale und Feiertage dabei helfen können, Verstorbene im Gedächtnis zu behalten. Außerdem sieben Beispiele von verschiedenen Denk- und Mahnmalen in Hamburg

SEITE 4, 6-7

INTERVIEW

mit der Soziologin Hanna Haag über Tagebücher, Fotoalben und wie das Internet unser Gedächtnis beeinflusst

SEITE 5

QUERBEET

durch die Kirchenlandschaft mit Tipps für einen Dokumentarfilm, ein Familienkonzert zum Mitmachen, eine Hochzeitsmesse und eine Ringvorlesung. In ihrer Kolumne befasst sich Pröpstin Astrid Kleist mit der Sprache der Eskimos und dem norddeutschen Regen

SEITE 8

GLAUBENS-ABC

mit der Serie „Schlüsselbegriffe des christlichen Glaubens“. Pastor Hinrich C. G. Westphal erläutert den „Buß- und Betttag“

SEITE 9

TERMINE & ADRESSEN

im Oktober, November und Dezember. Außerdem: Tipp für ein besonderes Konzert in der Altonaer Christianskirche

SEITE 10-11

FAMILIENZEIT

mit den wichtigsten Fragen und Antworten zum Thema „Kirche im digitalen Zeitalter“

SEITE 12

Einer, der die Einsamkeit sucht

Der Journalist und Weltenbummler **Achill Moser** hat 28 Wüsten zu Fuß und mit Kamelen durchwandert, immer auf der Suche nach Abenteuern und zu sich selbst. Sein fester Glaube an Gott hat ihn dabei durch so manche tiefe Krise geleitet



Er mag die Schlichtheit und Helligkeit des Gotteshauses: Der Journalist Achill Moser ist Mitglied in der Christ-König-Kirchengemeinde in Lokstedt

Roland Magunia

E Sabine Tesche

s sind die Glocken der Christ-König-Kirche, die bei Achill Moser ein Gefühl von Heimat und Glück auslösen. Der Journalist wohnt in der Nähe der Lokstedter Kirche, und „wenn ich nach monatelanger Abwesenheit in meinem Arbeitszimmer sitze, freue ich mich über das vertraute Geräusch“. Auch wenn Moser kein häufiger Gottesdienstgänger ist, so ist er der Gemeinde doch sehr verbunden und hält auch dort immer wieder Vorträge über seine Reisen und Sehnsuchtsorte, über die gerade ein neues Buch von ihm erschienen ist.

Achill Moser nennt sich Weltenbummler – eine wunderbare Bezeichnung für den schlanken, sehr sympathischen Hamburger, der seit fast fünf Jahrzehnten die Wüsten dieser Erde durchquert. Aus seiner Sehnsucht nach Ferne und fremden Völkern hat der zweifache Familienvater einen Beruf gemacht, von dem er gut leben kann. Er schreibt Bücher, Artikel für Magazine wie „Merian“, „Geo“ und „Stern“ und hält Vorträge. Moser ist äußerlich ein ruhiger Mann, der dennoch zugibt, ein Getriebener zu sein, vor allem früher, als er immer auf der Suche war nach sich selbst, neuen Abenteuern und intensiven Erlebnissen.

So war auch Flucht der Grund seiner ersten Reise mit 17 Jahren in die Nord-Sahara. „Ich wollte aus meinem gruseligen Elternhaus, der Enge einer Zweieinhalbzimmerwohnung in Bramfeld fliehen, vor allem vor meinem Stiefvater, der mich gedemütigt hat. Ein engstirniger Mensch war das“, erzählt Moser offen. Zum Glück hatte er eine liebevolle Mut-

ter, die ihm Gott näherbrachte. „Als Kind habe ich mit ihr abends im Bett gebetet, noch heute gehen mir diese Verse oft durch den Kopf.“ Ein väterlicher Begleiter war Pastor Wachs, der ihn konfirmierte. Er und die Mutter haben es geschafft, in dem Jugendlichen einen festen Glauben zu verankern, der ihn auch später durch so manche Krise getragen hat. „Wenn mich dann doch die Einsamkeit in der Wüste übermannt hat, hatte ich immer das Gefühl, dass da jemand ist, der mich begleitet“, sagt Moser. In solchen Momenten sei ihm sein Konfirmandenspruch wieder eingefallen: „Ich bin der Herr, dein Gott, ein starker Heiland.“

So oft wie er seine innere Einsamkeit benennt, möchte man meinen, sie sei sein innerer Dämon, den er durch das bewusste Alleinsein und das monatelange Durchqueren von monotonen Landschaften immer wieder bekämpfen möchte. Selbst zu Hause in Lokstedt musste er früher manchmal sein Zelt im Garten aufbauen, um die Weite des Himmels zu spüren und alleine zu sein.

Achill Moser hat keine Mission, und dennoch ist es ihm wichtig, sich zum Christentum zu bekennen. Er hat viele Religionen kennengelernt, mit Buddhisten in China und unterschiedlichsten Muslimen in den arabischen Ländern zusammengelebt. „Und so sehr ich andere Gläubige respektiere, kann ich mich am meisten mit dem Christentum identifizieren.“ Nicht umsonst zieht es den Weltenbummler immer wieder zum Berg Sinai, auf dem Moses Gott begegnet sein soll. Zum ersten Mal war er dort in den 80er-

Jahren. „Dieser Ort ist ganz besonders, dort ist etwas, das mich berührt, eine Spiritualität, die mich immer wieder denken lässt: Der Glaube macht es wahr.“ Sein jüngerer Sohn Aaron (26), mit dem er immer wieder verreist, hat es als Zwölfjähriger einmal auf den Punkt gebracht. „Wir hatten neben der Pilgerkapelle auf dem Mosesberg unser Zelt aufgebaut. Und plötzlich stand Aaron auf, schaute in den glitzernden Himmel, streckte die Arme aus und sagte: ‚Hier ist es stiller als still.‘“

Achill Moser empfindet es als großes Geschenk, dass sein Sohn in seine Fußstapfen tritt und ihn schon bei diversen Abenteuern begleitet hat. In den letzten Jahren waren sie vor allem in Europa unterwegs: So sind sie 1500 Kilometer auf den Spuren Heinrich Heines von München nach Florenz zu Fuß gewandert, und letztes Jahr folgten Vater und Sohn wandernd den Wegen Martin Luthers durch Thüringen. „Luther war genau wie ich auch immer zu Fuß unterwegs. Und das hat vielleicht noch mehr seine Thesen geprägt als das theologische Studium. Denn durch das Wandern ist er auch vielen Menschen begegnet und hat die Bedürfnisse und Veränderungswünsche bei ihnen gespürt.“

Ich habe immer das Gefühl, dass da jemand bei mir ist, der mich begleitet

Achill Moser

Achill Mosers Unterwegssein ist von Langsamkeit und Einfachheit geprägt. Er hat keinen Führerschein und kein Handy. In der Wüste orientiert er sich mit einem Kompass, sein Rucksack ist klein. „Das kommt bei den Beduinen gut an, die sind auch mit wenig Gepäck unterwegs.“ Am meisten hat ihn die einfache Lebensweise der Uiguren in der Wüste Gobi in China beeindruckt. „Ich habe bei ihnen über mehrere Wochen gelebt. Zu Hause sagte ich dann zu meiner Frau Rita, dass wir unsere Sachen packen und dort hinziehen sollten. Das gab den ersten und letzten Ehekrach“, sagt er und man merkt ihm an, wie sehr er seine Frau liebt. Er rechnet ihr hoch an, dass sie ihn immer wieder fortlässt und akzeptiert, dass sie wochenlang nichts von ihm hört. „Meine Frau ist Physiotherapeutin, die Arbeit erfüllt sie sehr, und sie hat einen tollen Freundeskreis. Manchmal ist sie mitgereist für ein paar Wochen, und so teilen wir auch viele Ereignisse.“

Doch dann gibt Moser zu, dass er auch innerlich ruhiger geworden ist. Vor wenigen Jahren habe er erkannt, dass er seinen Sehnsuchtsort, an dem er sich angekommen fühlt, bereits gefunden hat. Und zwar im beschaulichen Lokstedt, in seinem Haus mit Rita, wo er am Sonntag die Kirchenglocken hört und weiß: Hier ist meine Heimat.

Im Rahmen der Martinstage 2017 spricht Achill Moser am 11. November ab 17.30 Uhr im Jenisch Haus, Baron-Voght-Straße 50, gemeinsam mit der Autorin Tina Uebel und dem Theologen Fulbert Steffensky über Sehnsuchtsorte. Weitere Informationen unter www.martinstage.de und [achillmoser/facebook](https://www.facebook.com/achillmoser)

Menschen hatten schon immer das Verlangen, ihrer **Toten zu gedenken**. Christliche Feiertage, Kirchen und Gottesdienste können dabei helfen, inne- und Rückschau zu halten

M

OLIVER SPIES

einen Urgroßvater habe ich nie kennengelernt. Er starb lange bevor ich geboren wurde. Seinen Namen kenne ich vom Grabstein, von dem ich auch weiß, wann er geboren wurde und wann er starb. Immer zu Allerheiligen (1. November) besuchten mein Großvater, mein Vater und ich das Grab. Es berührte mich nicht nur, die beiden traurig zu sehen, sondern auch, ihre Geschichten über den Urgroßvater zu hören. Es waren Erinnerungsfetzen an gemeinsame Feste und Erlebnisse, an Eigenarten und Liebenswürdigkeiten. Fast immer waren es die gleichen, und doch wurden sie nie langweilig. Nach den Friedhofsbesuchen gingen wir „Seelenspitzen“ kaufen, ein besonderes Bamberger Gebäck, was es eigentlich nur im November gibt. „Das gehört dazu“, sagten mein Großvater wie mein Vater und verwiesen dabei auf die Autorität des Urgroßvaters. Ihr Geschmack, die Geschichten und der Grabstein mischen sich heute zu Erinnerungen, die mir guttun. Sie spitzen meine Seele an, meine Gegenwart in einem anderen Licht zu sehen und sie weiterzuerzählen.

Das Verlangen, der Toten zu gedenken, ist einer der Grundimpulse menschlicher Erinnerungskultur. Es soll festgehalten werden, was fehlt. In den Erinnerungen leben die Toten weiter, lassen Vergangenheit und Gegenwart verschmelzen. Den Tod muss man hinnehmen, aber gegen das Vergessen kann man sich wehren: Die Namen aufschreiben, die Geschichten erzählen, besondere Rituale pflegen und so eine Brücke zu den Toten schlagen. Besonders stark erweisen sich Erinnerungen dort, wo sie geteilt werden: in der Familie, im Freundeskreis oder in noch größeren Rahmen wie der Nachbarschaft, der Gesellschaft überhaupt. Erinnerungen suchen das Gespräch. Sie müssen auffindbar sein und zirkulieren, das rein Private verschluckt sie.

Erinnerungen brauchen Ankerplätze: Auf dem Rahlstedter Friedhof hat man erst vor Kurzem einen tonnenschweren Anker aufgestellt, um den Hinterbliebenen einen Ort zu geben, die an kein Grab gehen können. Neben Friedhöfen und Gedenkstätten können auch Zeiten wie Allerheiligen, Totensonntag oder bestimmte Jahrestage solche Ankerplätze sein. Regelmäßig laden sie ein, Rückschau zu halten. Hilfreich sind dabei Rituale, die dem Einzelnen wie der Gesellschaft helfen festzuhalten, was nicht vergessen werden soll: wenn Caritas und Diakonie am Totensonntag (26. November, 18 Uhr) in einem ökumenischen Gottesdienst in St. Bonifatius (Am Weiher) die Namen von verstorbenen Obdachlosen verlesen und Kerzen für sie angezündet werden. Oder wenn im Mutterleib verstorbene Säuglinge heute Namen und Begräbnis erhalten. Oder wenn Stolpersteine über die Namen der Menschen stolpern lassen, die in der Nazizeit ermordet wurden. Dieses Erin-

nen würdigt nicht nur die Toten, sondern auch die Lebenden.

Mit der Erinnerung an die Toten gehen die Erinnerungen an die Geschichte einher, in der sie lebten. Weil hier die persönlichen Erinnerungen vieler Zeitzeugen zusammenfließen, spricht man auch vom kollektiven oder kulturellen Gedächtnis. Um die Frage, wem oder für was ein Denkmal gesetzt werden soll, muss eine Stadt, ein Land streiten – zum Beispiel um den „Kriegsklotz“ am Dammtorbahnhof. Ohne ein solches Gedächtnis besteht die Gefahr, die immer gleichen Fehler zu begehen und am Gelungenen nicht weiterstricken zu können. Dabei geht es nicht darum, im Gestern verhaftet zu bleiben. Im Gegenteil: Erinnerung meint Vergegenwärtigung. Wenn ich als Generation der Kriegsenkel der Opfer gedenke, mag es auch um Fragen von Scham und Schuld gehen, aber in erster Linie um ein Lernen, wie ich heute Opfern von Krieg und Gewalt begegne. „Nie wieder!“ ist die Aufforderung aus der Vergangenheit, und umso klarer sie erinnert wird, umso sperriger ist sie in der Gegenwart. Wer die alten Parolen kennt, entlarvt sie auch dann, wenn sie als neue Slogans daherkommen.

In fast allen Religionen ist die Aufforderung zur Erinnerung zentral, so auch im Christentum: Neben Ereignissen aus der Tradition, wie gerade beim 500. Reforma-

Erinnerungen brauchen Ankerplätze

tionsjubiläum, geht der Blick aber in erster Linie zurück auf die alten Texte: auf die aufgeschriebenen Geschichten, Erfahrungen, Klage- und Hoffnungslieder der Bibel. Nichts rettet die Erinnerung mehr, als sie aufzuschreiben. Es sind Erinnerungen an die Geschichte Gottes mit den Menschen samt der Aufforderung, diese nicht zu vergessen: „Erinnert euch! Haltet im Gedächtnis! Seid eingedenk!“ Kaum

Dies tut zu meinem Gedächtnis!

Jesus sagt das zur Gemeinde bei seinem letzten Abendmahl

ein Wort wird öfter im Alten und Neuen Testament gebraucht. Erinnert werden soll, den Sabbat zu heiligen, die Zehn Gebote zu halten, die Namen und Lebenswege der Erzeltern zu kennen. Die Geschichte soll nach- und mitvollzogen werden, wenn das letzte Mahl Jesu sonntags als Abendmahl in der Gemeinde gefeiert wird: „Dies tut zu meinem Gedächtnis!“

Nach dem Theologen Johann Baptist Metz ist die kürzeste Definition von Religion Unterbrechung. Durch die Rückbe-

sinnung wird die Gegenwart unterbrochen, hinterfragt und die Chance einer Neuausrichtung in die Zukunft eröffnet. So gesehen ist Erinnerung nie ein Stehenbleiben, sondern ein In-Bewegung-Kommen. Das Leben weitet sich. Ich erfahre mich als Teil einer größeren Geschichte, weil ich durch die Erinnerung Gast einer anderen Zeit sein darf, weil ich an einen Tisch eingeladen bin, den ich mir nicht selbst decken musste. Sich an die Leiden und Hoffnungen zu erinnern, wie sie in der Bibel aufgeschrieben sind, so der Theologe Fulbert Steffensky, schärft die Grundkenntnisse einer menschlichen Welt. Und der Glaube will trösten: Keiner wird vergessen. Gott erinnert über alle menschliche Zeit hinaus, schreibt die Namen ins ewige Buch des Lebens.

Christliche Feiertage, Gottesdienste und Kirchen können Einübungsräume von Erinnerungen sein. Sie helfen innezuhalten, leiten zur Rückschau an. Sie verbinden eigene Geschichte mit der uralten niedergeschriebenen. Als Kind war mir dies zu Allerheiligen auf dem Friedhof nicht bewusst: Ich las nur den Namen meines Urgroßvaters, lauschte den Geschichten, genoss die Seelenspitzen. Heute verbinde ich die seltenen Besuche mit dem Psalmwort: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“



Der Anker auf dem Rahlstedter Friedhof soll Angehörigen von Seebestatteten einen Platz zum Gedenken geben Matthias Habel

Ein Gespräch mit der Soziologin Hanna Haag über den **Wert von Biografien und Fotoalben** – und warum das Internet unser Gedächtnis auf den Kopf stellt

„Durch das Web verlieren wir unser Wissen“

D

SABINE TESCHE

Die Soziologin Hanna Haag ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Soziologischen Institut der Universität Hamburg. Schwerpunkt ihrer Forschungen sind unter anderem die Erinnerungskultur, Biografien von Frauen und die Wissenssoziologie.

Hamburger Abendblatt: Früher hielt man Erinnerungen in Büchern, Enzyklopädien und Alben fest. Wie hat das Internet die Erinnerungskultur bei uns verändert?

Hanna Haag: Durch die Digitalisierung der Medienlandschaft hat sich der partizipative Aspekt der Erinnerungskultur erweitert. Es gibt heute ganz neue Möglichkeiten, sich mit Menschen in vielen Ländern auszutauschen. Früher hat man Erinnerungsfotos bei einem Familientreffen oder im vertrauten Freundeskreis gezeigt, inzwischen erfahren Bekannte und auch Unbekannte auf der ganzen Welt von meinen Urlaubsorten, Dinnerpartys oder der ersten Banane meines Kindes. Das Problem mit dem Internet ist jedoch, dass es eine gigantische Speicherplatte hat und es dort viel zu viele Informationen gibt. Das Internet stellt unser Gedächtnis auf den Kopf, denn es erinnert alles – die wichtigen und unwichtigen Dinge –, während wir darum bemüht sind, möglichst viel zu vergessen, weil wir sonst zu viele Informationen auf einmal verarbeiten müssen. Es gilt, einen Umgang mit dem Web-Gedächtnis zu lernen. Denn bei so viel Wissen verlieren wir einfach den Überblick. Oft wäre manchmal weniger mehr wert, wenn man zum Beispiel nur ein Bild macht statt 30 ähnliche.

Facebook stellt uns selbstständig Erinnerungen zusammen, Jugendliche posten jeden Tag Bilder und Kommentare von sich auf Instagram und Snapchat. Sind selbst gemachte Fotoalben und Tagebücher out, und wenn ja, muss man das bedauern?

Ich mache immer noch Fotoalben von meinen drei Kindern, denn das Haptische hat schon noch eine andere Qualität. In ein Tagebuch schreibt man das rein, was einem im Moment wichtig ist, wie der Streit mit der besten Freundin, der erste Kuss, die Gedanken in der Pubertät. In das Buch kann ich nach 40 Jahren noch reinschauen und in Erinnerungen schwelgen. Ein Foto mit einem Kommentar von mir auf Snapchat verschwindet hingegen nach ein paar Sekunden und ist dann verloren. Und die Relevanz dieses Moments ist oft nicht da. Jugendliche schicken sich jeden Tag Hunderte von diesen gleichen Fotos hin und her. Anders als früher bei einem Brief ist der Inhalt oft nicht wohlüberlegt und relevant, sondern flüchtig. Im Gegenteil, oftmals wird das Unwichtige gesendet statt das Wichtige. Dadurch geht Wissen und damit gehen auch Erinnerungen verloren, und das ist bedauerlich. Denn Wissen ist für mich immer nur dann Erinnerungswürdig, wenn ich damit etwas Sinnhaftes, ein schönes oder negatives Erlebnis, verbinde.



Die Soziologin Hanna Haag (34) forscht zu Themen wie weibliche Erinnerung, Transformationsphase und Frauen in der DDR
Mark Sandten

Es ist beliebt, vor allem unter älteren Deutschen, die eigene Biografie zu schreiben. Ist das ein Phänomen der Kriegs- und Nachkriegsgeneration oder beobachten Sie das auch bei jüngeren Menschen?

Der Wunsch, eine persönliche Biografie zu schreiben, entsteht oft nach individuellen oder gesellschaftlichen Umbrüchen oder eben wenn man auf viele Jahre des eigenen Lebens zurückblicken kann. Es gibt aber zum Beispiel Biografiewerkstätten einer jüngeren Generation von Ostdeutschen, die versuchen, die Wendezeit aufzuarbeiten. In diesen Werkstätten geht es um den Austausch und um den Wunsch, das zu teilen, was man gemeinsam erlebt hat, eine Art Generationengedächtnis zu schaffen. Das ist sehr lebendig und somit auch ein Kontrast zu der statischen, öffentlichen Erinnerungskultur, wie sie durch Museen und Denkmäler repräsentiert wird.

Sind Denkmäler wichtig für die Erinnerungskultur einer Gesellschaft?

Ich verstehe ein Denkmal als ein Mahnmal an die Vergangenheit, die dann an bestimmten Punkten wieder in die Gegenwart hineinragt. Wir leben im Heute, in der schnelllebigen Zeit, und so ein Denkmal zeigt immer wieder ein erinnerungswürdiges Ereignis oder einen Menschen, der nicht vergessen werden soll. Es ist der steinerne Ausdruck einer national geprägten Kultur zu einer bestimmten Zeit. Die Schwierigkeit ist, dass irgendeine öffentliche Institution festgelegt hat, was erinnerungswürdig ist. Und das ist ja sehr subjektiv und für die jüngere Generation dann auch nicht immer nachvollziehbar.

Lange Zeit war die Vernichtung der Juden ein zentrales Thema in der Erinnerungskultur der Deutschen. Die Jugend heute geht damit unkomplizierter um, und in den neuen Bundesländern ist diese negative Geschichte auch weniger verbreitet. Ist es gut, dass die Erinnerung an den Holocaust verblasst?

Die NS-Zeit darf nicht vergessen werden. Aber es wachsen nun Generationen heran, die sich mit der Täterschaft nicht mehr identifizieren und auch nicht mehr so stark auseinandersetzen müssen. Es gibt zwei Modi im Umgang mit den beiden letzten deutschen Diktaturen. Bei der NS-Zeit spricht man von der Bewahrung der Erinnerung an die schreckliche Zeit, und bei der DDR-Zeit geht es um die aktive Vergangenheitsbewältigung. Man setzt sich von Anfang an mehr mit der DDR auseinander, da war man im Nachkriegsdeutschland zunächst viel zurückhaltender. Für die Jugend finde ich wichtig, dass man ihr vermittelt, was sie durch die NS-Erfahrungen für die Zukunft lernen kann, auch transnational.

Wenn der Holocaust nicht mehr das zentrale deutsche Thema ist, was prägt dann unsere aktuelle Erinnerungskultur?

Die Überwindung des Kalten Kriegs und die Wiedervereinigung prägen uns heute. Wir fragen uns derzeit vielleicht, was eint uns und sind wir eher Deutsche, Europäer oder Kosmopoliten? Durch die Flüchtlingsdebatte ist aktuell die Frage nach der deutschen Identität stark in den Vordergrund gerückt.

Fingerzeige der Vergangenheit

Einige Denkmäler sind als Mahnmal gedacht, andere zeigen Menschen, die man **nicht vergessen** soll. Überall in Hamburg gibt es Figuren, Straßen, Plätze und Kunstwerke, die uns auf wichtige Ereignisse oder Persönlichkeiten aufmerksam machen. Wir stellen einige davon vor



KRIEGERDENKMAL ALTONA

Die Denkmäler können Geschichte verschleiern: Wie viele Kriegerdenkmäler des Ersten Weltkriegs setzt auch die Backsteinstele vor der St.-Johannis-Kirche an der Max-Brauer-Allee das Heldentum in Szene: 8,5 Meter hoch, drei überlebensgroße, nackte Kriegerfiguren mit Schwert und Schild. Sie gedenkt der Gefallenen, indem sie den heldenhaften Kampf von Mann gegen Mann versinnbildlicht. Die leidvolle Realität des Krieges wird ausgeblendet. In der Nazi-Zeit erfuhren dieser und ähnliche Orte deshalb eine besondere Ehrung. Nach dem Zweiten Weltkrieg blieb das Denkmal nahezu kritiklos erhalten, an dem bis in die 70er-Jahre regelmäßig der Volkstrauertag begangen wurde. Erst auf Initiative der Kirchengemeinde entschied man sich 1996 statt eines Abrisses dafür, den Ort um ein Gegendenkmal zu erweitern. In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Hamburg und dem Altonaer Künstler Rainer Tiedje entstanden drei große, gläserne Tafeln, auf denen ausgemergelte, leidende Gestalten zu sehen sind. Dem Denkmal wurde so ein neuer Inhalt verliehen: Der Blick auf Helden des Krieges geschieht fortan nie ohne die Erinnerung an das Leid. (osp)



AUSWANDERERDENKMAL

Zu den Stätten, die an ein Stück Hamburger Geschichte erinnern, gehört das Auswandererdenkmal an den Rainvilleterrassen, nahe dem Altonaer Balkon. Für Millionen von Menschen aus Deutschland und Europa wurde die Stadt im 19. Jahrhundert das Tor zur Welt. Ihr Ziel: eine Schiffsreise nach Übersee zu ergattern. Viele zog es in ein vermeintlich besseres Leben nach Amerika. So auch den Großvater der kroatischen Bildhauerin Ljubica Matulec. Im Gedenken an ihn und die anderen Auswanderer, darunter allein 400.000 Kroaten, schuf die Künstlerin eine vier Meter hohe, mit Figuren übersäte Skulptur aus Holz und schenkte sie 1989 der Hansestadt. Weil das Holz bald morsch wurde, stifteten kroatische Bürger ein bronzeüberzogenes Nachfolgemodell, das 2008 aufgestellt wurde. (pet)



Marcelo Hernandez (1), Andreas Laible (5), Roland Magunia (1)

GARTEN DER FRAUEN

Die Verdienste historisch berühmter Männer werden immer noch mehr gewürdigt als die von Frauen. Das zeigt sich bei Hamburgs Straßen, von denen rund 2000 nach Männern und nur 350 nach Frauen benannt wurden, und ebenso bei Gedenkorten. Doch seit 2001 gibt es auf dem Friedhof Ohlsdorf eine eigene Gedenkstätte für berühmte Hamburgerinnen: den Garten der Frauen. Die Historikerin Rita Bake hatte ihn initiiert, um die Frauen, die in Hamburg lebten und wirkten, nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Die auf dem Ohlsdorfer Friedhof bereits vorhandenen Grabsteine bekannter Personen wurden in die Gedenkstätte verlegt. Und berühmte Frauen wie die Schauspielerin Gerda Gmelin wurden hier beigesetzt. Auch Hamburgs berühmteste Hure und spätere Streetworkerin Domenica ist hier begraben. Das Areal wurde mit weiteren Steinen und Gedenkformen wie der Skulptur „Erinnerung“ der Bildhauerin Doris Waschk-Balz ausgestattet. Dokumentations tafeln und wechselnde Ausstellungen zeichnen die Lebensgeschichten und das Wirken der Hamburgerinnen nach. Sie erzählen von Frauen, die sich politisch engagierten, pädagogisch oder künstlerisch tätig waren. (pet)



STRASSENAMEN

Normalerweise werden mit Straßennamen wie der Willy-Brandt-Straße oder dem Amalie-Siebeking-Weg besondere Persönlichkeiten geehrt. Doch Namen können auch zum Streitobjekt werden, wie die Max-Nonne-Straße in Hamburg-Langenhorn. Als bekannt wurde, dass der in der NS-Zeit wirkende Mediziner die Euthanasie befürwortet hatte, beantragte die Bezirksversammlung die Umbenennung. Seit 2016 heißt sie Ursula-de-Boor-Straße, in Erinnerung an die Ärztin und Widerstandskämpferin. (pet)



DENKMAL FÜR UNFALLOPFER

Vier Bänke sind um einen Blumenkasten nahe der Kreuzung Eppendorfer Baum/Lehmweg gruppiert, durch eine Bank geht ein Riss. Beklemmend wirkt er, wenn man weiß, dass er an den tragischen Unfall vom 12. März 2011 erinnert. Vier Menschen, die arglos an diesem Platz an der Fußgängerampel standen, wurden plötzlich aus dem Leben gerissen. Ein unter Drogen stehender Autofahrer, der mit überhöhter Geschwindigkeit unterwegs war und einen epileptischen Anfall bekam, schleuderte in die Passanten-gruppe. Getötet wurden der Sozialwissenschaftler Günter Amendt, der Schauspieler Dietmar Mues, seine Frau Sibylle und die Bildhauerin Angela Kurrer. Nicht nur die Bekanntheit der Todesopfer, sondern auch die schrecklichen Umstände des Unfalls erschütterten viele Hamburger. Die Anteilnahme war groß, auch 2014, als mit den Hinterbliebenen, darunter die Söhne des Ehepaars Mues, das Denkmal eingeweiht wurde. Es soll nicht nur an die Opfer erinnern, „wir wollen dem Ort den Schrecken nehmen und seine Würde zurückgeben“, so Schauspieler Wanja Mues. (pet)

MADONNA DER MEERE



Auch für die Menschen, die auf dem Meer ihr Leben verloren haben, gibt es einen Ort des Gedenkens: die Madonna der Meere auf dem Platz der Seefahrt am St. Pauli Fischmarkt. Eine auf dem Sockel einer Bronzesäule kauende Frauengestalt blickt auf die Elbe, wartet vergeblich auf Heimkehrer. Manfred Sjhle-Wissel schuf das Denkmal, 1985 wurde es eingeweiht. Jeden Totensonntag gibt es eine kollektive Gedenkfeier zu Ehren der auf See gebliebenen Fischer und Seeleute. (pet)



SYNAGOGENPLATZ

Ein halbes Jahrhundert war die Erinnerung an die Hamburger Bornplatzsynagoge unsichtbar. In den Novemberpogromen 1938 durch den Hass auf Juden zerstört, verschwand sie aus dem Stadtbild des Grindelviertels und aus dem Gedächtnis der Bevölkerung. Bekannt war der Ort nur als Parkplatz nahe dem Uni-Campus. Erst 50 Jahre nach der Zerstörung des jüdischen Gotteshauses wurde ein Gedächtnisplatz angelegt. Im Jahr 1988 verschwanden die Markierungen für die Autos, und ein Mosaik aus Granitsteinen wurde in den Boden eingelassen. Es zeichnet das alte Deckengewölbe im Originalmaßstab nach. Etwas später erhielt der Platz den Namen des letzten Rabbiners jener Synagoge: Joseph Carlebach (1883-1942). Trotz der Leere des Platzes lässt sich heute die Vergangenheit erahnen: Die Synagoge gehört zur Geschichte der Stadt wieder dazu, auch wenn es sie nicht mehr gibt. Seit vielen Jahren kümmern sich Hamburger Schulen um die Pflege des Platzes. Ihr Motto: „Lass kein Gras drüber wachsen.“ (osp)





Pröpstin Astrid Kleist über die **Sprache der Eskimos** und die verschiedenen Arten von Regen

Quer dacht

⚡ An Regentagen muss ich öfter an Eskimos denken. Und dies war häufig in den vergangenen Wochen und Monaten der Fall. Wenn, so dachte ich mir, es in der Sprache der Eskimos angeblich sehr viele verschiedene Wörter für Schnee geben soll, müsste unsere norddeutsche Mundart über sehr viele für Regen verfügen. Doch dann erfuhr ich, dass die Rede von „der“ Sprache der Eskimos völliger Unsinn ist. Es gibt sehr viele unterschiedliche, und jede für sich genommen hat auch nicht mehr Wörter für Schnee als andere Sprachen.

Ein literarisches Echo fand diese Tatsache in Kathrin Passigs Erzählung „Sie befinden sich hier“. Dort lese ich: „Eskimos haben, wie einfalllose Mitmenschen an dieser Stelle gern in die Konversation einwerfen, unzählige Wörter für Schnee. Vermutlich soll damit auf die abgestumpfte Naturwahrnehmung des Stadtbewohners hingewiesen werden. Ich habe keine Geduld mit den Nachbetern dieser banalen Behauptung. Die Eskimosprachen sind polysynthetisch, was bedeutet, dass selbst selten gebrauchte Wendungen wie ‚Schnee, der auf ein rotes T-Shirt fällt‘ in einem einzigen Wort zusammengefasst werden. Es ist so ermüdend, das immer wieder erklären zu müssen“, so die Schriftstellerin, die vor einigen Jahren mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis ausgezeichnet wurde.

Erstaunt über diese längst überfällige Aufklärung kam ich wieder auf das zurück, was meine Gedanken auslöste: der Regen, oder genauer gesagt: die Fähigkeit, das nasse Grau beim Namen zu nennen. Ich versuchte, meine Wahrnehmung zu schulen und um Worte zu ringen, die genauer die jeweilige Art von Regen beschreiben. Hat es geplattert, geschüttet oder gedröbbelt? War es mehr ein mieser Fieselregen, ein sanfter Sprühregen oder gar Starkregen? Fühlte es sich auf dem Fahrrad eher nieselig oder pieselig an? Seitdem ich an regenreichen Tagen über Fragen wie diese grübele, bin ich fast schon ein bisschen vorfreudig, sobald sich der Himmel mal wieder zuzuziehen beginnt.



Astrid Kleist



GEFUNDEN

Zum Mitmachen: Adventslieder im St.-Marien-Dom

⚡ Religiöse Kinderlieder rund um den Advent und das Weihnachtsfest werden am 6.12. um 16.30 Uhr im St.-Marien-Dom erklingen. In einem besonderen Familienkonzert möchte Liedermacher Reinhard Horn Kinder bis Klasse 5 und Erwachsene zum Mitsingen einladen. Für den Bühnenchor werden Familien gesucht, die die Lieder vorab einüben und am 6.12. mit Reinhard Horn gemeinsam präsentieren. Die Proben dafür finden statt am 25.11., 11 bis 14 Uhr, am 26.11., 11.30 bis 13.30 Uhr, und am 4.12., 17 bis 19 Uhr. Vor dem Auftritt gibt es am 6.12. ab 15 Uhr noch ein Einsingen. Interessierte Familien melden sich bitte bei der Gemeindereferentin Astrid Sievers unter der Telefonnummer 284 99 07 14.

Konzert „Weihnachten unterm Sternenzelt“, 6. Dezember, 16.30 Uhr, St.-Marien-Dom, Am Mariendom 1. Eintritt 2 Euro pro Person. Karten ab 21. November im Pfarrbüro (montags bis freitags 10 bis 13 Uhr, dienstags, mittwochs und donnerstags von 15 bis 17 Uhr geöffnet)

GESEHEN

Zum Hingehen: Frauen und Theologie

⚡ Dem Thema „Theologie von Frauen im Horizont der Genderdebatten“ ist eine Ringvorlesung an der Universität Hamburg gewidmet. Das Institut für Katholische Theologie veranstaltet die Vorlesungsreihe. Theologinnen aus dem In- und Ausland, aus unterschiedlichen Konfessionen und Kulturen kommen zu Wort. Die Vorlesungen finden bis zum 31.1.2018, jeden Mittwoch von 18.15 bis 19.45 Uhr im Hauptgebäude der Universität statt. Am 27.12. und 3.1. ist Weihnachtspause. Der Eintritt ist frei.

Edmund-Siemers-Allee 1, Hörsaal C



AUSGESUCHT

Zum Anschauen: Dokumentarfilm gibt Einblick in das Leben mit dem Koran

⚡ Der Dokumentarfilm „Mein Name ist Khadija“ zoomt an eine 27-jährige Frau heran, die in Moskau lebt und zum Islam konvertiert ist. Sie lebt nach dem Koran, hat ihren Namen von Tatjana in Khadija geändert und trägt Kopftuch. Ihr geht es darum, den Glauben sichtbar zu leben. Was heißt das für sie? Wie geht sie mit Reaktionen aus ihrem Umfeld um? Was gibt ihr Kraft und Halt? Die aus St. Petersburg stammende Absolventin der Deutschen Film- und Fernseh-Akademie Katja Fedulova beleuchtet in ihrem Porträt die Beweggründe von Frauen, die mit der Konvertierung vor viele Herausforderungen gestellt werden. Auf Einladung der evangelischen Kirche, der Diakonie und der Deutsch-Russischen Gesellschaft gibt es nicht nur die Möglichkeit, den Film mit der Regisseurin zu schauen, sondern auch, im Anschluss mit ihr ins Gespräch zu kommen.

16.11., 18.30 Uhr, Dorothee-Sölle-Haus, Königstraße 54, Hamburg-Altona; bitte anmelden über: seminare@frauenwerk.nordkirche.de, Tel. 0431/557 791 12; Kosten: 5 Euro

EMPFOHLEN

Zum Informieren: Hochzeitsmesse

⚡ Heiraten und ganz offiziell zueinander „Ja“ sagen – für viele Paare ist das ein Höhepunkt im Leben, den sie mit viel Liebe und Sorgfalt vorbereiten. Hochzeitsmessen bieten dafür Inspirationen. So auch die „TrauDich“, die größte Hochzeitsmesse in Norddeutschland, die im November in Hamburg ihre Türen öffnet. Die evangelische Kirche und das Erzbistum Hamburg sind gemeinsam vor Ort und bieten Informationen zur kirchlichen Trauung an: Was ist das Besondere? Welcher Trauspruch passt zu uns? Wie läuft der Gottesdienst ab und wie wird er vorbereitet? Alle Fragen, auch zu Hochzeiten und Segnungen für konfessions- und religionsverschiedene oder gleichgeschlechtliche Paare, werden im direkten Gespräch mit Pastoren und Diakonen beantwortet.

Zusätzlich gibt es die Gelegenheit, einfach mal aus dem Messetrubel auszuweichen: Paare können vor einem großen Bild eines Kirchenraums Platz nehmen und sich über Kopfhörer Glockengeläut, Musik und Texte anhören – und sich schon mal ein bisschen „wie in der Kirche“ fühlen.

Ökumenischer Kirchenstand auf der Hochzeitsmesse „TrauDich“, 10. und 11. November, Sa 10–18 Uhr, So 11–18 Uhr, Flughafen Hamburg, Terminal Tango, (Standnummer G6), Flughafenstraße 1–3



dpa picture alliance, Siri Klug/Docdays, Reinhard Horn, G2 Baraniak, Getty Images

:: Schlüsselbegriffe des Christentums

Das eigene Handeln hinterfragen



Niemand ist ohne Schuld: Der Buß- und Bettag lädt die Menschen ein, sich auf ihre Handlungen und auf Gott und seine Gebote zu besinnen

Getty Images

Erbsünde, Sakrament oder auch Jungfrauengeburt – was bedeuten diese Wörter, und wer versteht sie heute noch? In dieser Folge erklärt Hinrich C. G. Westphal den Buß- und Bettag

Bußtag, das klingt tatsächlich nicht nach fröhlicher Partystimmung, sondern eher nach Bußgeldkatalog, Selbstquälerei oder Strafe. Auch bei Begriffen wie Sünde und Schuld kommt keine Freude auf, wir schieben sie schnell beiseite. Andererseits sehen wir selbst, wie die Welt aus dem Ruder läuft mit Terror und Vertreibungen, Hunger und Gewalt, Kriegen und Korruption. Angesichts dieser Verstrickungen üben sich Politiker, Fifa-Funktionäre oder Autobosse in der Kunst, ihr Fehlverhalten schönzureden und die Verantwortung auf andere abzuschieben. So sind die Menschen, so sind auch wir. Auch in unserem Privatleben läuft vieles nach dem Motto: Sündenböcke sind immer die anderen. Bei Trennungen heißt es schnell: „Du bist schuld!“ Und wenn es einmal nicht eine bestimmte Person ist, dann sind es die Umstände wie etwa das Wetter oder die gesellschaftlichen Verhältnisse.

Aber niemand ist ohne Schuld. Jesus hat das einmal anschaulich auf den Punkt

gebracht, als ein Trupp wütender Männer eine Frau zu ihm schleppte. Die hatten sie auf frischer Tat beim Ehebruch erwischt. Zu jener Zeit verlangte das Gesetz dafür – wenigstens bei Frauen – die Steinigung. Das Urteil war klar, sie hatten die Steine bereits in der Hand. Nur um Jesus aufs Glatteis zu führen, fragten sie ihn: „Moses Gesetz befiehlt uns die Steinigung, was meinst du dazu?“ Jesus aber ließ sich Zeit und sagte dann ganz ruhig zu ihnen: „Wer unter euch ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein.“ Da blieb ihnen ihr Rachegeschrei im Halse stecken, und einer nach dem anderen verdrückte sich schweigend. Als Jesus mit der Frau allein war, fragte er sie: „Hat dich niemand verurteilt?“ „Nein“ sagte sie, „niemand.“ „Dann verurteile ich dich auch nicht. Geh hin und tu es nicht wieder.“ So war Jesus. Er kannte die Menschen und wusste genau: Es gibt niemanden ohne Schuld.

Schuld zu verdrängen macht krank. Sie ist wie ein schwerer Rucksack, der einen immer mehr runterzieht. Gesünder ist ein Blick in den Spiegel, dem Versagen ins Gesicht zu sehen und selbst die Verantwortung zu übernehmen. Erwachsener ist es, Schuld zuzugeben, Gott und die Menschen um Vergebung zu bitten. Erst durch Vergebung überwinden wir unsere Entfremdung und werden fähig zu Neuanfängen.

Doch manche Dinge können wir uns nicht selber sagen, wir müssen ab und an daran erinnert werden. Der Buß- und Bettag bietet eine gute Gelegenheit, den verfahrenen Zustand dieser Welt zu bedenken und das eigene Handeln selbstkritisch zu hinterfragen. Er lädt die Gesellschaft und ihre Verantwortungsträ-

ger ein, sich auf Gott und seine Gebote zu besinnen.

Zeiten der Buße für begangenes Unrecht gab es von Anfang an. Im alten Rom wurden Bußtage in Krisenzeiten vom Senat angeordnet. Der erste christliche Kaiser Roms, Konstantin I., führte diesen Brauch unter dem Zeichen des Kreuzes weiter. Auch die Kirche verordnete Buß- und Fastentage zu verschiedensten Anlässen. Mit der Reformation entstanden in allen deutschen Ländern so viele Bußtage, dass die evangelische Kirche 1893 einen einheitlichen Buß- und Bettag beschloss. Ein Tag des Innehaltens für die ganze Gesellschaft. Er fällt jedes Jahr auf den Mittwoch zwischen Volkstrauertag und Ewigkeitssonntag, also elf Tage vor dem 1. Advent.

Seit 1995 ist dieser Feiertag gegen den Willen der Kirchen und der Gewerkschaften als arbeitsfreier Tag – außer in Sachsen – gestrichen, angeblich zur Finanzierung der Pflegeversicherung. Aber er ist immer noch ein kirchlicher Feiertag: Wer einen Gottesdienst während der Arbeit besuchen will, darf das in der Regel tun. In den meisten Gemeinden finden heute Abendgottesdienste statt – häufig auch als ökumenische Feiern. Im Zentrum der Gottesdienste stehen meist ein Sündenbekenntnis und der Zuspruch der Vergebung, oft auch mit Handauflegung.

Bei näherem Hinhören ist eine Predigt zur Buße gar nicht so bedrohlich und bedrückend, wie es klingt, im Gegenteil: Wenn in der Bibel von Buße die Rede ist, dann geht es jedes Mal um Befreiung. Es geht um Gottes Angebot zu Erlösung und Umkehr. Damit ist also keine traurige, verneinende Abkehr gemeint, sondern ein

befreites Aufatmen und ein hoffnungsvoller Aufbruch nach vorn.

Jesus machte das deutlich am Beispiel eines Sohnes, der von seinem Vater sein Erbteil forderte. Er sackte das Vermögen ein, packte seine Sachen und zog in ein fremdes Land. Dort verjubilte er sein ganzes Erbe mit falschen Freunden. Verarmt und hungrig musste er sich einen erbärmlichen Job im Schweinestall suchen. Keinem Schwein ging es so schlecht wie diesem verirrtten Sohn.

Da ging er in sich und sagte sich: Ich will zurück zu meinem Vater gehen. Ich werde Buße tun und sagen: „Vater, ich habe gesündigt und all deine Gaben verunehrt. Ich bin nicht mehr würdig, dein Sohn zu sein!“ So machte er sich auf den Weg und sah schon von Weitem die einladenden Lichter des Elternhauses. Sein Vater aber erkannte ihn, lief ihm entgegen und fiel ihm um den Hals. Dann rief er sein Personal: „Bringt ihm die beste Kleidung und bereitet ein großes Festessen vor. Denn mein Sohn war verloren und ist wiedergefunden worden.“ Jesus schließt diese Geschichte mit der Zusage: „So große Freude wird im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut und neu anfängt.“

Jesu Gleichnis gilt auch heute: Der Gang nach innen ist der Weg nach Hause. Wer sich auf diesen Weg macht, dem kommt Gott mit offenen Armen entgegen. Wer seine Vergebung erfährt, der wird auch anderen vergeben und unsere Gesellschaft verändern können. Diese Chance liegt auch über dem Bußtag 2017.

Der Autor ist Theologe, Journalist und Ehrenvorsitzender des ökumenischen Vereins „Andere Zeiten“.

Ausgesuchte Termine für Oktober bis

weitere Informationen unter: www.kirche-hamburg.de;
www.erzbistum-hamburg.de

GOTTEDIENSTE

SONNTAG, 5.11.17

10 Uhr, **Gottesdienst mit dem SaitenWindTrio**, Diemut Kraatz-Lütke (Orgel), Dreifaltigkeitskirche, Horner Weg 2
11 Uhr, **Heimat – Was ist das eigentlich?**, Biografiegottesdienst; Friedenskirche, Lienustraße 6
11 Uhr, **Bluesmesse: Dem Volk aufs Maul geschaut**, Jessy Martens u.a., Pastor Frank Engelbrecht; Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1
18 Uhr, **Jugendgottesdienst**, mit Konfirmanden, Band Bodenpersonal; Die Jugendkirche, Bei d. Flottbeker Mühle 28

DONNERSTAG, 9.11.17

18.30 Uhr, **Andacht zur Reichspogromnacht**, Pastorin Maren Schack, Arbeitsgruppe Stolpersteine, Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118
19 Uhr, **Gedenken des 9. Novembers 1938**, Pastorin Maren Gottsmann, Wolfgang Seibert (jüd. Gemeinde Pinneberg) u.a.; Verheißungskirche, Sachsenweg 2

Freitag, 10.11.17

17 Uhr, **Gedenken an die Pogromnacht in Harburg**, mit Schweigemarsch, Thomas Völsch, Pröpstin Carolyn Decke u.a.; Treffpunkt: Jüdischer Friedhof, Schwarzenbergstraße 18
18 Uhr, **Barmherzigkeit – Grenzenlose Nächstenliebe?**, Jahrgottesdienst der hoffnungsorte hamburg, Pastor Peter Mansaray u.a.; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

SONNTAG, 12.11.17

18 Uhr, **Ökumenischer Gottesdienst zum Thema „Streit“**, Eröffnung der ökum. Friedensdekade, anschl. Gespräch; Ökumenisches Forum Hafencity, Shanghaiallee 12

SONNTAG, 19.11.17

10 Uhr, **Gottesdienst mit Pergolesis Stabat Mater**, Solisten, Hanno Schiefner (Orgel); Hauptkirche St. Trinitatis, Kirchenstraße 40
10 Uhr, **Literaturgottesdienst**, Roman „Der Überläufer“ v. Siegfried Lenz; Johanneskirche, Rissener Dorfstraße 2
10 Uhr, **Der freie Sonntag in Europa**, Reihe „Denken und Beten“, anschl. Diskussion; St. Johannis, Heimhuder Str. 92
11.30 Uhr, **Pontifikalamt zum Welttag der Armen**, Erzbischof Dr. Stefan Heße; Kleiner Michel, Michaelisstraße 5
18 Uhr, **Du siehst mich. Siehst Du mich?**, Gedenken an die Toten auf der Flucht, Pastorin Dietlind Jochims u.a.; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

MITTWOCH, 22.11.17

18.30 Uhr, **Gottesdienst zum Buß- und Betttag**, Pastorin Maren Schack, Richard Brinkmann (Orgel); Hauptkirche St. Nikolai, Nikolai-Saal, Harvestehuder Weg 118
19 Uhr, **Amnesty-Gottesdienst am Buß- und Betttag**, Bundespräsident a.D. Joachim Gauck u. Amnesty-Gruppe Hamburg; Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1

SONNTAG, 26.11.17

18 Uhr, **Ev. Messe zum Gedenktag der Entschlafenen**, Mozart: Requiem, Hauptpastor Alexander Röder, Solisten, Kantorei u. Orchester St. Michaelis, Manuel Gera (Orgel, Ltg.); Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1

Montag, 27.11.17

19 Uhr, **trotz allem. Hoffnungs- und Stärkungsgottesdienst für Frauen**, Eva Burgdorf u. Team; Dreieinigkeitskirche, St. Georgs Kirchhof 19

SONNTAG, 3.12.17

10 Uhr, **Ev. Messe mit Kinderkirche**, Werke v. Bach u. Mendelssohn Bartholdy, Hauptpastor Alexander Röder; Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1
15 Uhr, **Adventsandacht in der Flussschifferkirche**, Pastor Friedemann Green; Flussschifferkirche, Hohe Brücke 2

KONZERTE UND KULTUR

SONNABEND, 4.11.17

18 Uhr, **J.S. Bach: Ein feste Burg und Charpentier: Te Deum**, Solisten, Elysion, Heinrich Schütz Chor, Hanno Schiefner (Ltg.), AK 12 €/10 €; Hauptkirche St. Trinitatis, Kirchenstraße 40
20 Uhr, **Da pacem, Domine!**, Werke v. Luther, Alain, Brahms u.a., Kantorei St. Jacobi, Kerstin Wolf (Orgel), Gerh. Löffler (Ltg.), 15 €/12 €; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

SONNTAG, 5.11.17

17 Uhr, **Orgelherbst**, Esther Ciudad, Werke aus Spanien u. Frankreich; Kulturkirche, Bei der Johanniskirche 22

MITTWOCH, 8.11.17

19.30 Uhr, **Altarraum-Konzert – Johannes Brahms**, 26 €, alle bek. VVK-Stellen, AK; Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1

DONNERSTAG, 9.11.17

19 Uhr, **Verfemte Musik**, Konzert zur Reichspogromnacht, Jugend musiziert; Mahmal St. Nikolai, Willy-Brandt-Str. 60
20 Uhr, **Digitale Unsterblichkeit: Vom Verschwinden des Menschen**, philosophisch-künstlerische Performance; St. Johannis, Gemeindesaal, Heimhuder Straße 92

SONNABEND, 11.11.17

17 Uhr, **Rainer Th. Schmitz: Glaubenszeichen – Ein Kantatenzyklus**, Kantaten zur Architektur der St.-Johannis-Kirche, Solisten, Cantate Harburg, Konzertchor Buchholz, Concertino Harburg, Projektchor Friedrich-Ebert-Gymnasium, Rainer Schmitz (Ltg.); St.-Johannis-Kirche, Bremer Str. 9

SONNTAG, 12.11.17

17 Uhr, **Gospel on Earth und Spirits of Pop and Gospel**, Benefizkonzert, Guido Rammelkamp (Ltg.); St. Wilhelm, Hohnerkamp 22
17 Uhr, **Halt Du die Treue so stet als ich**, Werke von Schütz, Mendelssohn Bartholdy, Schumann u.a., Mendelssohnchor Hamburg, Mayu Sugano (Klavier), Almut Stümke (Ltg.); Kirche Heilige Familie, Tannenweg 24
18 Uhr, **Mendelssohn Bartholdy: Paulus**, Kantorei Reinbek, 20–25 €; Maria-Magdalenen-Kirche, Kirchenallee 1
18 Uhr, **J.S. Bach: h-Moll-Messe**, Chor HAMMonie, Hamb. Barockorchester, Diemut Kraatz-Lütke (Ltg.), 7–15 €, VVK Gemeindebüro, AK; Dreifaltigkeitskirche, Horner Weg 2

Dienstag, 14.11.17

20 Uhr, **JazzAmen**, Omer Klein (Solopianist), VVK 20 €, AK 27 €/15 €; Kulturkirche, Bei der Johanniskirche 22

SONNABEND, 18.11.17

19 Uhr, **Brahms: Ein deutsches Requiem, J.S. Bach: Komm, Jesu, komm**, Harburger Kantorei und Kammerorchester, Werner Lamm (Ltg.), 25 €/15 €, T. 069 40 76 620; Friedrich-Ebert-Halle, Alter Postweg 34
19 Uhr, **J.S. Bach: h-Moll-Messe**, Hamburger Camerata, Kantorei St. Nikolai, Matthias Hoffmann-Borggrefe (Ltg.), 11–37 €; Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118
19 Uhr, **Elgar: The Dream of Gerontius**, Solisten, Kantorei St. Katharinen, Hamburger Symphoniker, Andreas Fischer, 11–34 €; Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1

SONNTAG, 19.11.17

17 Uhr, **Mozart: Requiem**, Solisten, Kantorei u. Kammerorchester Wellingsbüttel, Moritz Schott (Ltg.), 10–20 €, VVK Alster Optik Rolfinckstr. 11; Lutherkirche, Up de Worth 25

Montag, 20.11.17

19 Uhr, **Benefizkonzert für hoffnungsorte hamburg**, Werke v. Brahms, Bach, Sibelius, Dave Claessen (Ltg.); Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

Freitag, 24.11.17

19.30 Uhr, **Haydn und Mozart**, Chor St. Marien-Dom, 10–24 €, alle bek. VVK-Stellen; St.-Marien-Dom, Am Mariendom 1
19.30 Uhr, **Sphärenklänge**, Werke v. Chopin, Poulenc, Orgelimprovisation, Nala Levermann (Orgel), Gerd Jordan (Klavier); Christus-Kirche, Robert-Schuman-Brücke 1

SONNABEND, 25.11.17

18 Uhr, **Mozart: Messe c-Moll**, Kantoreien St. Gertrud, St. Johannis, Kammerorchester St. Gertrud, Uwe Bestert (Ltg.), 15–25 €, VVK Gemeindebüro, AK; St. Gertrud, Immenhof
18 Uhr, **Brahms: Ein deutsches Requiem**, Chor u. Orchester St. Michaelis, Christoph Schoener (Ltg.), 9–43 €, alle bek. VVK-Stellen, AK; Hauptk. St. Michaelis, Englische Planke 1
18 Uhr, **Mendelssohn Bartholdy: Paulus**, Hamburger Bachchor St. Petri, Ensemble vocal, Elbipolis Orchester, Thomas Dahl, ab 10 €; Hauptk. St. Petri, Bei d. Petrikirche 2
19 Uhr, **Trauermusik**, Werke v. Telemann u. J.S. Bach, Solisten, Kammerchor der Kantorei St. Nikolai, Hamburger Camerata, Matthias Hoffmann-Borggrefe (Ltg.), 11–32 €; Hauptkirche St. Nikolai, Nikolai-Saal, Harvestehuder Weg 118

SONNTAG, 26.11.17

13 Uhr, **Haydn: Nelson Messe**, Advents- u. Weihnachtsmusik, Ensemble elbcanto; St. Joseph, Witthöfftstraße 1
17 Uhr, **Jenkins: Requiem**, Chor u. Jugendchor Johannesgemeinde, Petra Müller (Ltg.), 10 € (Kinder u. Jugendliche frei); Johanneskirche, Rissener Dorfstraße 2
18 Uhr, **Mozart: Requiem und Rainer Schmitz: Wiener Totentanz**, Solisten, Kantorei am Rockenhof, 10–20 €; Kirche am Rockenhof, Rockenhof 3
18 Uhr, **Totentanz**, Werke v. Brahms, Distler, Isaac u.a.m. Anna Thalbach u. Hermann Beil als Sprecher, Solisten, Vokalensemble St. Jacobi, Gerhard Löffler (Ltg.), 12–31 €, alle bek. VVK-Stellen; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

18 Uhr, **Mozart: c-Moll-Messe**, Solisten, Kantoreien St. Gertrud u. St. Johannis, Kammerorchester St. Gertrud, Judith Viesel-Bestert (Ltg.), 15–25 €; St. Johannis, Feldstegel 18
18 Uhr, **Da pacem**, Musik der Reformationszeit auf Originalinstrumenten, Capella de la torre, Junger Chor Reinbek, 15 €/10 €; Nathan-Söderblom-Kirche, Berliner Straße 4

SONNABEND, 2.12.17

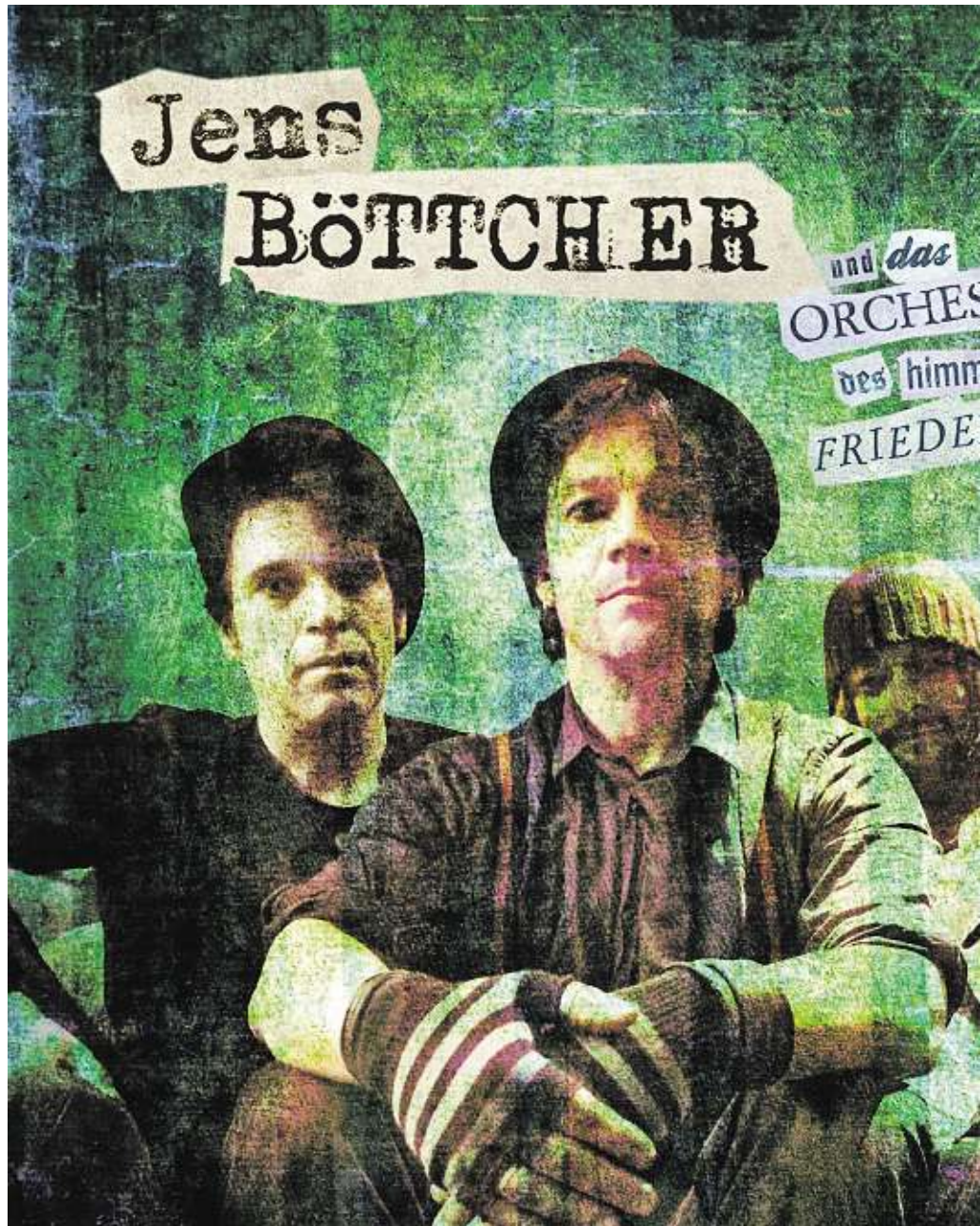
17 Uhr, **Festlich-weihnachtliche Musik für Trompete und Orgel**, Michael Ohnimus (Trompete), Andreas Fischer (Orgel); Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1

Freitag, 8.12.17

19.30 Uhr, **Adventsmusik**, Werke v. Bartoldus, Britt, Gregorio u.a., Vokalensemble LUX aeterna, Christoph Schlechter (Ltg.); St.-Marien-Dom, Am Mariendom 1

SONNABEND, 9.12.17

17 Uhr, **Texte und Musik zum Advent**, Christiane Hörbiger, Chor St. Michaelis, auch 10.12., 14.30 Uhr, 11–33 €, alle bek. VVK-Stellen; Hauptkirche St. Michaelis, Englische Planke 1



Der Hamburger Singer-Songwriter und Autor Jens Böttcher singt und schreibt über das Leben als Reise, die Abenteuer des Menschseins und die Triumphe und Tragödien der Liebe. Durchtränkt sind seine Texte vom Glauben, der Hoffnung und einer Spur Melancholie. Am 17.11. tritt er mit seinem „Orchester des Himmlischen Friedens“ in der Christianskirche am Klopstockplatz auf. Eröffnet wird der Abend um 20 Uhr von Choir Division mit A-cappella-Bearbeitungen von Joy Division. Karten gibt es über www.tixforjigs.de, sie kosten im Vorverkauf 13,28 Euro, an der Abendkasse 15 Euro **J. Böttcher**

19 Uhr, **J.S. Bach: „Adventoratorium“**, Kantaten, Solisten, Seniorenkantorei St. Nikolai, Hamburger Camerata, Matthias Hoffmann-Borggrefe (Ltg.), 11–22 €; Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118
19 Uhr, **O Magnum Mysterium**, Vokalensemble elbcanto, 12 €/14 €, nur AK; St. Johannis, Heimhuder Straße 92

SONNTAG, 10.12.17

17 Uhr, **Oh Holy Night**, ReJOyce Gospelchor, Gudrun Fliegner (Ltg.); 10 €/7 €; Verheißungskirche, Sachsenweg 2
18 Uhr, **J.S. Bach: Weihnachtsoratorium 1–3**, Chor St. Johannis, HansePhilharmonie Hamburg, Mike Steurentaler (Ltg.), 16–24 €; Kulturkirche, Bei der Johanniskirche 22
18 Uhr, **Bach&Mehr**, Werke v. Bach u. Buxtehude, Andreas Fischer, 10 €, nur AK; Hauptkirche St. Katharinen, Katharinenkirchhof 1

Montag, 11.12.17

19.30 Uhr, **Julia Schilinski & Band**, neue Lieder & Chansons, VVK 10 €, AK 15 €/10 €; Kulturkirche, Bei der Johanniskirche 22
19.30 Uhr, **Wolf Biermann: Warte nicht auf bessere Zeiten**; Lesung mit Musik, Wolf Biermann, Manuel Soubeyran u.a., 10 €/5 €; Christianskirche, Klopstockplatz

SPIRITUALITÄT

Montag, 6.11.17

18.30 Uhr, **Heilsames Singen**, Taizélieder, Mantren u.a., vier

Abende (13.11., 20.11., 27.11.), 40 €, Anm. d.massow@web.de, T. 20 94 77 33; Ökumen. Forum Hafencity, Shanghaiallee 12

MITTWOCH, 8.11.17

19 Uhr, **Gott auf der Spur – Verspüren und Verkosten von innen her**, Impulse u. Meditation, auch am 15.11. u. 22.11., 3 Abende, 20 €, Anm. gebet@kleiner-michel.de, T. 37 12 33; Kleiner Michel, Michaelisstraße 5

Dienstag, 14.11.17

18 Uhr, **Was ist ein Streit wert?**, Bibliolog u. Friedensgebet; Ökumenisches Forum Hafencity, Shanghaiallee 12

SONNABEND, 25.11.17

10 Uhr, **Dein tiefstes Wesen weiß den Weg – Die Leuchtspur mystischer Bilder**, Übungstag, bis 17 Uhr, Marion Küstenmacher (Ltg.), 40 €, Anm. www.projektspiritualitaet.de; Projekt Spiritualität, Rockenhof 1
10 Uhr, **Humor ist das Immunsystem des Geistes – Achtsamkeit und Humor in ersten Zeiten**, Paul Stammeyer, bis 17 Uhr, 45 € (Erm. möglich), Anm. anmeldung@kirche-stille-hamburg.de, T. 43 64 15; Kirche der Stille, Helenenstraße 14

Dienstag, 28.11.17

18.15 Uhr, **Stille Zeit im Advent**, Singen, Impulse, Gebet, Austausch, Ursula Kranefuß, Dr. Nils Petersen, auch am 5.12., 12.12., 19.12., Anm. info@ife-hamburg.de; Rathauspassage, Unter dem Rathausmarkt

DONNERSTAG, 30.11.17

18 Uhr, **Orthodoxie in Europa**, orthodoxe Vesper, Podiumsdiskussion; Ökumenisches Forum Hafencity, Shanghaiallee 12

SONNABEND, 2.12.17

21 Uhr, **St. Pauli By Night**, Stille-Gebet-Meditation-Musik-Gespräch, bis 24 Uhr; St. Joseph, Große Freiheit 43

SONNABEND, 9.12.17

10 Uhr, **Inmitten der Nacht**, musikalisch-spirituelle Adventstag, bis 17 Uhr, 60 € (Erm. mögl.), Anm. anmeldung@kirche-stille-hamburg.de, T. 43 64 15; Kirche der Stille, Helenenstraße 14

19 Uhr, **Nacht der spirituellen Lieder**, Lesungen u. Musik, Zuhören u. Mitsingen; Lutherkirche, Kirchengang 21

Dezember



VORTRÄGE UND SEMINARE

MONTAG, 6.11.17

18.30 Uhr, **Knut Terjung trifft ... Ole von Beust**, Erster Bürgermeister a.D., Gesprächsreihe; Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118

18.30 Uhr, **Ausstellung: Bitter Oranges**. Vom Wert der Arbeit – oder Das neue Gesicht der Sklaverei, Eröffnung Dr. Gilles Reckinger, bis 4.12., Mo-Do 8-19 Uhr, Fr 8-15 Uhr; Dorothee-Sölle-Haus, Königstraße 54

DIENSTAG, 7.11.17

19 Uhr, **Die Widerständigen – „also machen wir das weiter ...“**, Vortrag, Film u. Gespräch mit Zeitzeugen der Weißen Rose; SPD-Haus, Vierlandenstraße 27

20 Uhr, **Der deutsche Glaubenskrieg – Martin Luther, der Papst und die Folgen**, Vortrag, Tillmann Bendikowski; Christus-Kirche, Gemeindehaus, Schloßstraße 78

MITTWOCH, 8.11.17

20 Uhr, **Der Engel Pfau und seine verfolgten Kinder - Die Jesiden und das Jesidentum**, Vortrag, PD Dr. Sefik Tagay; Hauptkirche St. Petri, Gemeindehaus, Bei der Petrikirche 3

20 Uhr, **Luther lesen! „Luther und der Islam“**, Vortrag, Christus-Kirche, Gemeindehaus, Schloßstraße 78

DONNERSTAG, 9.11.17

18 Uhr, **Jüdische Zeitzeugen berichten**, Abend der Begegnung, mit Yad Ruth e.V.; Ökumenisches Forum HafenCity, Shanghaiallee 12

FREITAG, 10.11.17

15.30 Uhr, **Aufstehen gegen Rassismus**, Workshop d. Flüchtlingsinitiative Wir für Niendorf, bis 22 Uhr, Anm. gottsmann@kirche-in-niendorf.de, T. 32 09 18 68; Begegnungszentrum Alte Schule, Tibarg 34

MONTAG, 13.11.17

20 Uhr, **Null Hunger bis 2030 – ist das möglich?**, Vortrag, Dr. Till Wahnbaeck (Welthungerhilfe); Christuskirche, Roosens Weg 28

20 Uhr, **Die Unsichtbaren**, Film u. Gespräch, Dr. Detlef Garbe (KZ-Gedenkstätte Neuengamme), 8 €; Abaton-Kino, Allendeplatz 3

DIENSTAG, 14.11.17

19 Uhr, **Geh 20 – alles im Eimer**, Künstlergespräch mit Uwe Schloen u. Axel Richter; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

FREITAG, 17.11.17

19 Uhr, **Sehnsucht und Widerstand: Meine Beziehung zu Kirche und Glaube**, ökm. Wochenendseminar, bis 19.11., Pastor Reinhard Dircks, Birgit Kühl, Anm. www.bsz-hamburg.de; Hauptkirche St. Petri, Petrihaus, Bei d. Petrikirche 3

19 Uhr, **„Sehnsucht nach Frieden“ – In einem ungewissen Leben – gestern und heute**, Buchpräsentation, Biografiewerkstatt Altona; Pauluskirche, Bei d. Pauluskirche 1

SONNTAG, 19.11.17

16 Uhr, **Die paar leuchtenden Jahre**, Leben u. Werk der Mascha Kaléko, Vortrag u. Musik; St. Thomas Morus, Koppelstraße 16

DIENSTAG, 21.11.17

19 Uhr, **Jacobs Mahlzeit: Tischgemeinschaft, die verändert**, Vortrag u. Diskussion, mit hoffnungsorte Hamburg; Hauptkirche St. Jacobi, Gemeindegarten, Steinstraße

MITTWOCH, 22.11.17

10 Uhr, **Luther in seiner Zeit. Gesellschaftlicher und kultureller Wandel um 1500**, Seminar, Forts. 29.11., 6.12., Dr. Andreas Cante, 12 €, Anm. info@kunstforum-matthaeus.de, T. 27 61 71; Matthäuskirche, Gemeindehaus, Bei der Matthäuskirche 6

19 Uhr, **„Siehe, um Trost war mir sehr bange ...“**, Ausstellungseröffnung „Trost“, Fotos v. Gülay Keskin, bis 1.12., Mo-Fr, 9-18 Uhr; Martin-Luther-Kirche, Schenefelder Landstraße 202

DONNERSTAG, 23.11.17

15 Uhr, **Kunst trotz(t) Armut**, Ausstellungseröffnung, Werke v. Künstlern o. Wohnung, Polke, Beuys, www.kunst-trotzt-armut.de; Hauptkirche St. Jacobi, Steinstraße

19 Uhr, **Zwischenzeit. Von der Schwierigkeit mit Gott zu sprechen**, Vortrag u. Gespräch, P. Prof. Dr. Elmar Salmann OSB, 9 €/6 €, Anm. programm@kahn.de, T. 36 95 20; Kath. Akademie, Herrengaben 4

19 Uhr, **Begegnungen mit Menschen in Surinam**, Werkstatt zum Weltgebetstag, Freddy Dutz, 5 € inkl. Imbiss, bis 21.30 Uhr, Anm. m.alt@kirche-hamburg-ost.de, T. 51 90 00 915; Ökumenisches Forum HafenCity, Shanghaiallee 12

SONNABEND, 25.11.17

10 Uhr, **Im Blick: Sie mit Ihrem Engagement für geflüchtete Menschen**, Seminar, Jens-Peter Dunst, 25 €, Anm. info@ife-hamburg.de; Institut für Engagementförderung, Rockenhof 1

SONNTAG, 26.11.17

16 Uhr, **Sind Talat Pashas Mordbefehle echt? – Armenien und der Völkermord**, Vortrag, Prof. Dr. Taner Akçam; Ökumenisches Forum HafenCity, Shanghaiallee 12

MITTWOCH, 29.11.17

12.15 Uhr, **Was ist Heimat?**, Hamburger Mittagsgespräche, Prof. Dr. Karl Heinz Götze, Christian Schüle, 5 €; Palais Esplanade, Esplanade 14-16

19 Uhr, **Drei Fragen, drei Orte: Gemeinschaft**, philosophischer Gang mit Gespräch, Monika Grunwald, P. Dr. Karl Meyer OP, Anm. programm@kahn.de, T. 36 95 20; Start: Sauter-Lackmann, Admiralitätsstraße 71, Ende Kath. Akademie, Herrengaben 4

19 Uhr, **40 Jahre erfolgreicher Kampf für die Abschaffung der Todesstrafe**, Vortrag, Amnesty International; Mahmal St. Nikolai, Willy-Brandt-Straße 60

DONNERSTAG, 30.11.17

19 Uhr, **Gott ist nicht nett**, Vortrag u. Gespräch, P. Dr. Heiner Wilmer SCJ, 9 €/6 €, Anm. programm@kahn.de, T: 36 95 20; Kath. Akademie, Herrengaben 4

MONTAG, 4.12.17

13 Uhr, **Geschwister**, Workshop für Eltern/Großeltern v. Kindern zwischen 1,5-8 Jahren, 11,50 €, Anm. info@fbs-hamm.de; Familienbildung, Bei der Hammerkirche 16

18.30 Uhr, **Knut Terjung trifft ... Isabella Vértes-Schütter**, Intendantin des Ernst Deutsch Theaters, Gesprächsreihe; Hauptkirche St. Nikolai, Harvestehuder Weg 118

19 Uhr, **Einführung in Gesprächsführung und Beratung am Telefon**, ehrenamtliche Beratung für von Gewalt betroffenen Frauen, Sylvia Kalkowsky, Anm. T. 01575 24 81 770; Patchwork, Bahrenfelder Straße 255

20 Uhr, **Aus dem Nichts**, Film u. Gespräch, Yavuz Narin (Opferanwalt), 8 €; Abaton-Kino, Allendeplatz 3

DIENSTAG, 5.12.17

18.15 Uhr, **Geschwister im Glauben**, über Nähe u. Ferne der abrahamitischen Religionen, Diskussion; Ev. Studierendengemeinde, Grindelallee 43, Haus D

DONNERSTAG, 7.12.17

19.30 Uhr, **„Ein Funke der Hoffnung im Gesicht“**, Vortrag zu Jesaja, Kap. 11, Pastor em. Klaus Eulenberger, Chor Elisabethkirche, Anm. melzer@kirchengemeinde-aidstedt.de; Elisabethkirche, Gemeindehaus, Eidelstedter Dorfstraße 27

FREITAG, 8.12.17

19 Uhr, **Weihrauch, Myrrhe, Ziegenkäse**, literarische Texte u. Harfenklang; St. Gertrud, Immenhof

ADRESSEN

weitere Informationen unter: www.kirche-hamburg.de; www.erzbistum-hamburg.de

SERVICETELEFON KIRCHE UND DIAKONIE HAMBURG
Mo-Fr 8-18 Uhr, Tel. 30 62 03 00

TELEFONSEELSORGE HAMBURG
gebührenfrei, täglich rund um die Uhr, Tel. 0800/111 01 11 und 0800/111 02 22

STUDENTISCHE TELEFONSEELSORGE
täglich 20-24 Uhr besetzt; Reden hilft. Tel. 41 17 04 11, Internet: www.stems.de

BERATUNGS- UND SEELSORGEZENTRUM AN DER HAUPTKIRCHE ST. PETRI (BSZ)
täglich, anonym und kostenlos: Mo-Sa 11-18 Uhr, Mi 11-21 Uhr, So 11.30-15 Uhr, Bei d. Petrikirche 3, Tel. 32 50 38 70, Lesben- und Schwulenberatung auf Anfrage

SCHULDENBERATUNG DES DIAKONISCHEN WERKES
Königstr. 54, 22767 Hamburg, Terminvereinbarung unter Tel. 30 62 03 85

BERATUNGSSTELLE DES DIAKONISCHEN WERKES
für Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensfragen. Sprechstunde ohne Voranmeldung: Mo 17.30-19 Uhr, Mi 14-15.30 Uhr, Königstr. 54, Altona, Terminvereinbarung: Tel. 30 62 02 49. **Weitere Beratungsstellen:**

Ahrensburg: Große Straße 16-20, Tel. 04102/537 66
Harburg: Hölerwiete 5, Tel. 519 00 09 60

Lohrbrügge: Lohrbrügger Kirchstr. 9, Tel. 724 76 03

Neuwiedenthal: Rehrstieg 58, Tel. 796 46 08

Norderstedt: Ochsenzoller Str. 122, Tel. 528 17 85/86

Pinneberg: Bahnhofstr. 29/31, Tel. 04101/505 58 60; www.diakonie-hamburg.de/web/rat-und-hilfe/familien/

FRAUENHAUS DES DIAKONISCHEN WERKES
Telefon: 192 51

KATHOLISCHE BERATUNGSSTELLEN
für Ehe-, Familien- und Lebensfragen, Am Weiher 29, 20255 Hamburg, Tel. 24 65 24; Julius-Ludowig-Straße 41, 21073 Hamburg, Tel. 77 35 32, www.efl-beratung-nord.de

SOZIALDIENST KATH. FRAUEN (SKF)
Beratungsstellen für Frauen, Familien, Schwangere, SkF e.V.
Altona: Schomburgstr. 120, Tel. 43 31 56 (Mo 13-15 Uhr, Di 17-19 Uhr, Do 10-12 Uhr). Infoline Schwangerschaft: Tel. 23 51 81 88, Fr 9.30-11 Uhr; Mail: beratung@skf-altona.de
Kleiderkiste: Eppendorfer Weg 27, Tel. 43 21 50 80; SkF e.V.
Hamburg: Wartenau 5, Tel. 25 49 25 91 (Mo 10-12 Uhr, Mi 16-18 Uhr, Do 10-12 u. 14-16 Uhr). Beratung zur vorgeburtlichen Diagnostik: Tel. 25 31 31 90, E-Mail: skf-beratung@skf-hamburg.de

SCHWANGEREN- UND SCHWANGERSCHAFTS-KONFLIKTBERATUNG
Diakonisches Werk Hamburg, Königstr. 54, Hamburg-Altona, Tel. 30 62 02 08; Beratung f. junge Eltern Tel. 30 62 03 93, E-Mail: schwangerenberatung@diakonie-hamburg.de

MÜTTERTELEFON

Beratung für alle Fragen rund ums Muttersein kostenlos und anonym; täglich, auch an Sonn- und Feiertagen, 20-22 Uhr, Tel. 0800/333 2111

EV. MÜTTERGENESUNG

Kurberatung und Information, Kurvorarbeit und Nachsorge, www.muetttergenesung-hamburg.de

Hamburg-West: Altona, Blankenese, Niendorf, Pinneberg, Norderstedt, Garstedter Weg 9, Tel. 226 22 97 75
Hamburg-Ost: Bramfeld-Volksdorf, Rahlstedt-Ahrensburg, Wandsbek-Billel, Rockenhof 1, Tel. 519 00 08 76

Hamburg-Mitte: Langenhorn, Eppendorf, Horn, Bergedorf, Geesthacht, Looeplatz 14-16, Tel. 46 07 93 12
Hamburg-Süd: Harburg, Wilhelmsburg, Hölerwiete 5, Tel. 519 00 09 45

ALLEINERZIEHENDEN TREFFPUNKT UND BERATUNG E. V.
Güntherstr. 102, Tel. 250 11 84 und 250 27 77; Kindertrennungs-Tel. 250 20 25

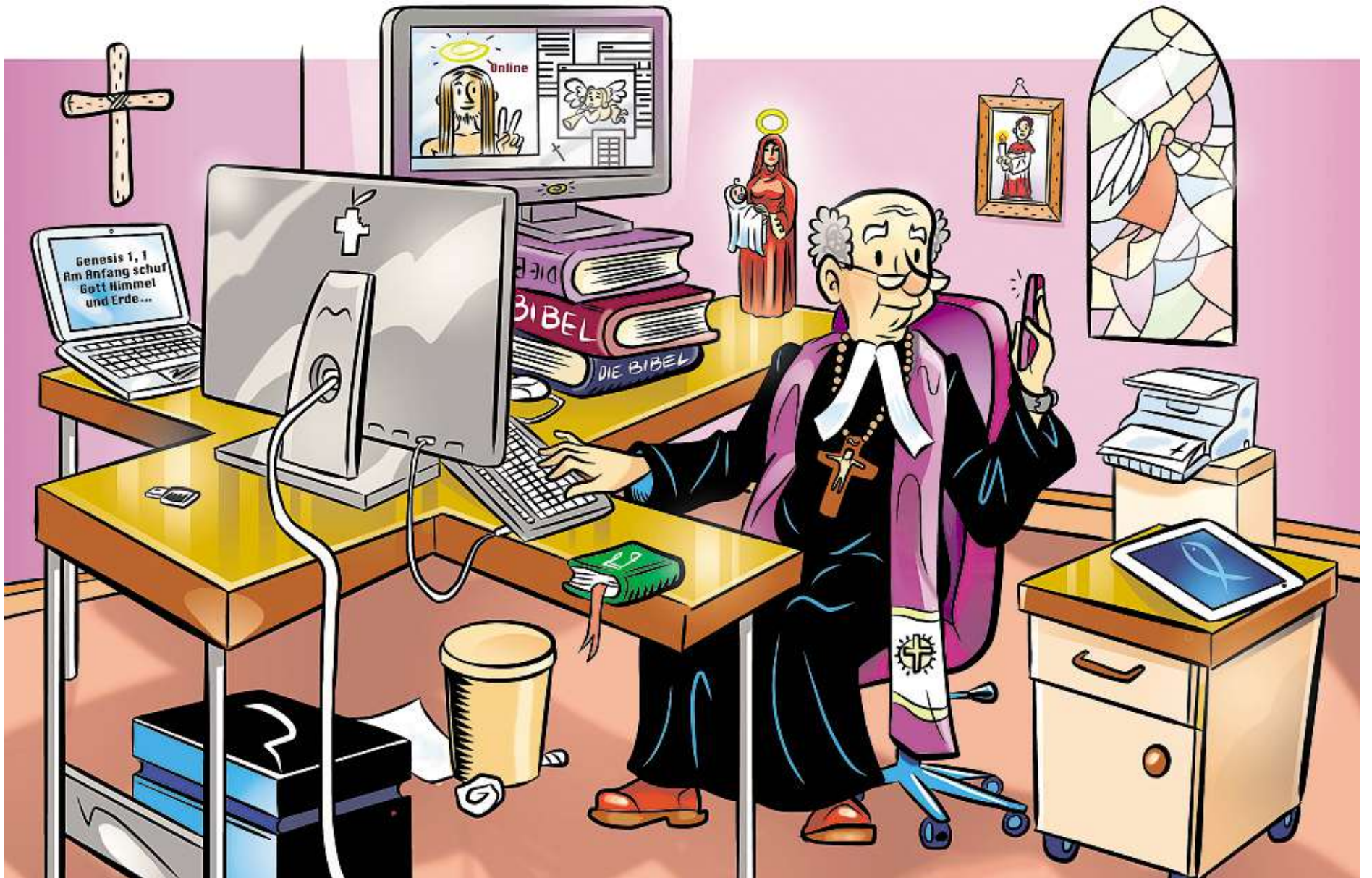
EV. FAMILIENBILDUNG IN HAMBURG UND SÜDHOLSTEIN
Kurse, Seminare und Veranstaltungen für Eltern und Großeltern mit und ohne Kinder. Programme online unter: www.fbs-hamburg.de oder bei den Einrichtungen
Altona: Max-Bräuer-Allee 134, Tel. 33 45 71 82
Blankenese: Stülldorfer Kirchenweg 1b, Tel. 970 79 46 10
Eppendorf: Looeplatz 14-16, Tel. 46 07 93 19
Hamburg: Haus der Kirche, Hölerwiete 5, Tel. 519 00 09 61
Horn: Bei der Hammer Kirche 16, Tel. 651 22 21
Niendorf-Lokstedt: Garstedter Weg 9, Tel. 226 22 97 70
Norderstedt: Kirchenplatz 1, Tel. 525 65 11

ANZEIGE

**kunstforum
matthäus**



**Lust auf Kunst und Kultur ?
Neues Programm 2018
Studienfahrten Tagesfahrten
Vorträge Seminare Stadtpaziergänge**
Kostenlos anfordern unter Tel. 040 / 27 61 71
oder info@kunstforum-matthaeus.de



Hannes Neubauer

Glaube in Zeiten des Internets

Online-Kommunikation ist alltäglich geworden. Wie die Kirche sich daran beteiligt, zeigen einige katholische Beispiele

ANN-BRITT PETERSEN

Der Kirchenchor organisiert seine Proben in der WhatsApp-Gruppe, die Jugendgruppe postet ein Video vom Sommercamp auf Instagram – die Verwendung digitaler Kommunikationsmittel ist in evangelischen wie katholischen Gemeinden immer stärker gefragt. Wie die Kirchen soziale Medien nutzen und wen sie damit erreichen, erklärt **Christian Wode**, Social-Media-Beauftragter des Erzbistums Hamburgs.

1. Auf welchen digitalen Kanälen ist die katholische Kirche unterwegs?

Das Erzbistum Hamburg ist in den sozialen Netzwerken Facebook, Twitter und Instagram vertreten sowie im Videoportal YouTube. Die meiste Energie verwenden wir für die Facebook-Seite, hier erreichen wir mit 10.000 Fans die meisten Nutzer. Um Menschen über die sozialen Medien gut zu erreichen, tauschen wir uns mit den anderen Bistümern aus sowie auch mit den evangelischen Kollegen.

2. Wie sehen die digitalen Inhalte aus?

Facebook eignet sich besonders für Einblicke hinter die Kulissen. Dort gibt es beispielsweise Videos und Fotos mit individuellen Eindrücken von Menschen, die im Erzbistum Hamburg unterwegs sind. Auch Live-Formate von Veranstaltungen sind beliebt, wie die Facebook-Seite zur Nacht der Kirchen in Hamburg. Sie ist üb-

rigens ein ökumenisches Projekt. Die Seite betreiben wir zusammen mit den Kollegen der evangelischen Kirche.

Für rege Beteiligung sorgen auch interaktive Elemente. Geschichten zum Mitmachen, wie etwa eine Aktion in den Sommerferien. Da wurden Jugendliche aufgefordert, aus ihren Ferienlagern einen Videoschnipsel von ihrer jubelnden Gruppe zu schicken. Mit solchen Aktionen wird dem Nutzer nicht nur etwas vorgegeben, sondern er kann auch selbst Inhalte produzieren. Das macht Kirche noch ganz anders erlebbar.

3. Erreicht Kirche damit auch die Jugend?

Ja und nein. Die größte Gruppe, die wir erreichen, ist um die 30 Jahre alt. Das sind die Follower bei Facebook, davon sind rund 60 Prozent Männer. Die Jüngeren, unter 20 Jahren, orientieren sich an neuen Plattformen wie Instagram und Snapchat. Hier wollen wir uns künftig mit der Jugend des Erzbistums stärker einbringen.

4. Müssen Pastoren jetzt auch jeden Tag twittern?

Vorrangig nutzen viele Pastoren die digitalen Medien noch zur Organisation, wie zur internen Terminkoordination. Unsere Empfehlung lautet, die sozialen Netzwerke in die inhaltliche Arbeit einzubeziehen. Denn Kirche beansprucht, dort zu sein, wo die Menschen sind, und die nutzen die Medien ohnehin schon. Da sollte auch

Kirche vertreten sein und zeigen: „Wir sind hier für dich ansprechbar.“

5. Schließt man die Älteren mit der Digitalisierung nicht aus?

Gegenfrage: Ist es nicht diskriminierend den Älteren das nicht zuzutrauen? Laut der Studie des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet von 2016 sind 52 Prozent der über 60-Jährigen online, und der Wunsch nach digitaler Teilhabe wächst. Im Zuge des Erneuerungsprozesses im Erzbistum starten wir im November eine neue Form der Kirchenwahl, die auch älteren, gebrechlichen Menschen eine Teilnahme ermöglicht. Die Wahl der Kirchengremien findet das erste Mal in drei Pfarreien online statt. Dazu werden die 55.000 Wahlberechtigten angeschrieben und erhalten eine Schritt-für-Schritt-Anleitung, wie sie im Onlineportal ihre Kandidaten anklicken können. Wer das nicht möchte, kann sich für die Briefwahl entscheiden.

6. Gibt es Chat-Angebote und Apps?

Die Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Erzbistums Hamburg, die mehrere Beratungsstellen in Hamburg hat, bietet zusätzlich die Internetseelsorge an. Es gibt eine E-Mail-Beratung und ein Chat-Angebot mit Fachleuten. Ein Service-Angebot können diejenigen nutzen, die einen katholischen Gottesdienst besuchen möchten. Eine App für das iPhone zeigt vom eigenen Standort

aus an, wo der nächste Gottesdienst stattfindet.

7. Wegen der großen Distanzen nutzt die skandinavische Kirche für den Firmungsunterricht Skype. Gibt's das hier auch?

Entfernung ist für das Erzbistum Hamburg, das sich ja auch über Schleswig-Holstein und den Landesteil Mecklenburg erstreckt, auch ein großes Thema. Um sie zu überwinden, sind die digitalen Medien sicher eine Unterstützung. Wenn es beispielsweise besondere Ereignisse gibt, wie die Bischofsweihe im St.-Marien-Dom im März dieses Jahres, sollen das auch viele mitverfolgen können. Solche Veranstaltungen streamen wir live bei Facebook und bei YouTube. Der Einsatz von Skype ist von uns allerdings noch nicht angedacht worden.

8. Erreicht die Kirche durch die sozialen Medien auch ein neues Publikum?

Es gab einen sogenannten „Instawalk“, im St.-Marien-Dom und in der evangelischen Kirche St. Petri und Pauli in Bergedorf. Da haben sich parallel Menschen zur Kirchenführung getroffen und dabei auch Einblicke an Orten erhalten, die sonst nicht zugänglich sind. Es entstanden viele Fotos, die unter den Hashtags „instamariendom“ und „instapetri-pauli“ bei Instagram gepostet wurden. Es machten auch Menschen mit, die mit der Kirche sonst nichts zu tun haben. Die Aktion wirkte sozusagen wie ein Türöffner für die Kirche.